

L. Alte Gebräuche und Sitten

17. Kleidung und Nahrung.

Halstuch. Um den Hals hing eine silberne, bei reichen Bäuerinnen goldene Halskette zu zehn bis achtzehn sogenannten „Gängen“ mit einer Schließe, die nicht selten mit Edelsteinen besetzt war. An den Fingern trugen silberne und goldene Ringe, und silberne Schnallen an den Schuhen. Ohringe waren damals bei den Bäuerinnen noch nicht gebräuchlich. Am Kopfe trugen sie die silberne oder goldene Riegelhaube, im Winter Hauben, welche den ganzen Kopf bedeckten. Beim Kirchengange an Sonn- und Festtagen war ein kostbarer Rosenkranz von Korallen oder Steinen und ein mit Silber beschlagenes Gebetbuch ein nothwendiger Schmuck einer wohlhabenden Bäuerin. Auf gleiche Weise kleideten sich auch die Jungfrauen. Einige Frauen trugen damals, als Westenrieder schrieb (1782), noch die alten ehrwürdigen Gürtel und einfache Halsketten, dazu große Hauben mit Pelz besetzt, oben einen Boden von Seide oder Sammt: die sogenannten Pelzhauben. Keine Frau puderte das Haar; dies war nur bei den holländischen Mode, sowie auch damals bei Männern das Tragen irgend eines Bartes noch nicht üblich, sondern das Gesicht glatt rasirt war.

Die Kleidung der holländischen hatte schon zu des seligen Westenrieder Zeiten keinen bestimmten Charakter; man nannte sie bei den Frauenzimmern die französische Kleidung, und die Mode wechselte damals eben so häufig wie jetzt. Die Männer aber trugen einen Brillantring am Finger, eine, Stutzer auch wohl zwei Sackuhren; an der wohlgepuderten Perücke einen Haarbeutel und als Hut einen sogenannten Chapeau, der aber niemals auf den Kopf gesetzt, sondern unter dem linken Arme getragen wurde.

